

# «Wir haben auch im Krieg immer die Messe gefeiert»

Von Tobias Baumann



«Kirche in Not» brachte ein wenig Hoffnung in die zerstörte Stadt Aleppo.

z. V.g.

**18 Jahre lang betreute Pater Georges Aboud die grösste christliche Pfarrei in Syriens Hauptstadt und erlebte dabei Verwüstung, Vertreibung und Tod durch den Krieg hautnah. Heute erzählt er auf Einladung des Hilfswerks «Kirche in Not» in Gossau aus seiner Zeit in Damaskus.**

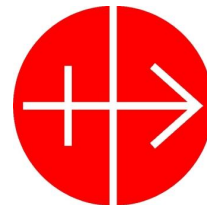
**Zu Besuch** «Bis zum Kriegsbeginn 2011 erlebte ich eine sehr schöne Zeit in Syrien. Die Leute haben gut gelebt. Danach hat sich die Situation dramatisch verändert. Zahlreiche Gruppen bekämpften sich gegenseitig. Auch aus unserer Gemeinde wurden Leute getötet, verletzt oder verschleppt. Von den Entführten hat man meist nie wie-

der etwas gehört», erzählt Pater Georges Aboud mit ruhiger Stimme. Geboren und aufgewachsen im Libanon wurde er 1995 von seinem Basilianer-Salvatorianer-Orden erstmals für drei Jahre in Syriens Hauptstadt entsandt, 2001 schliesslich ein zweites Mal. Obwohl die Christen eine Minderheit im muslimischen Land darstellen, hätten sie bis Kriegsbeginn keine Unterdrückung oder Repressalien erlebt. Doch im Krieg seien die Christen von islamistischen Jihadisten verfolgt worden. «Der IS hat in Damaskus glücklicherweise nie die Kontrolle übernommen, auch wenn seine Kämpfer weit vorgedrungen sind», erzählt Aboud. Die Kriegsfront sei nur gerade anderthalb Kilometer von der Gemeinde entfernt

gewesen. «Wir konnten wegen der Schüsse und den Bombardierungen nächtelang nicht schlafen», erinnert sich der Pater. Das Pfarreiheim sei denn auch mehrfach von Mörsergranaten getroffen worden, glücklicherweise habe es nur wenig Verletzte gegeben. Das Haus sei zwar beschädigt, aber nicht zerstört worden. «Wir haben auch während des Krieges nie aufgehört, die Messe zu feiern», erzählt Aboud. Doch die Zahl der Gläubigen sei dramatisch zurückgegangen, da viele die Flucht ergriffen hätten.

## **Zu Gast in der Pallottikapelle**

Das Hilfswerk «Kirche in Not (ACN)», das schon länger mit Pater Aboud zusammen arbeitet, habe über die Jahre wertvolle Hilfe geleis-



tet – «in Damaskus, aber auch in den Kriegszentren Homs und Aleppo sowie in den Flüchtlingslagern, die in den Nachbarländern entstanden.» Seit 2012 komme er auf Einladung des Hilfswerks immer wieder in Schweizer Pfarreien, um über die Zustände und die Not in Syrien zu berichten.

«Ich erzähle in den Gottesdiensten von den Erlebnissen aus Syrien. Oftmals halte ich anschliessend noch Referate, doch das ist aktuell aufgrund der Corona-Bestimmungen nicht möglich», erzählt Aboud, welcher der melkitisch griechisch-katholischen Kirche angehört, die mit Rom uniert ist. Nach dem Gottesdienst von heute Morgen in der Andreaskirche feiert der Pater heute Abend um 19.30 Uhr eine weitere Messe in der Pallottikapelle am Friedberg. Da er während seines Theologiestudiums in Rom zwei Sommer lang mit einem Stipendium der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl am Goethe-Institut Deutsch lernen durfte und später immer wieder nach Deutschland zurückkehrte, spricht der Ordensmann sehr gut Deutsch. Seit Sommer 2019 lebt er dauerhaft im nördlichen Nachbarland und betreut in

der Nähe von Düsseldorf eine christliche Gemeinde.

### Umzug nach Deutschland

Sein Orden habe entschieden, dass es nach 18 Jahren Zeit sei für einen neuen Wirkungsort und aufgrund seiner engen Beziehungen sei er nach Deutschland entsandt worden. Bereits 2016 hatte sich Aboud während sechs Monaten in Deutschland aufgehalten, um im Auftrag des Patriarchen Gregorius III. Laham, dem Oberhaupt der melkitisch griechisch-katholischen Kirche, und der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz eine Erhebung über melkitische Gläubige durchzuführen, da diese aufgrund der Flüchtlingsströme in wachsender Zahl in Deutschland ankamen. «Durch diese Arbeit entstand die Beziehung zum Erzbistum Köln, die mich letztlich nach Heiligenhaus bei Düsseldorf brachte», erzählt Aboud. Auch wenn er aktuell eine deutsche Pfarrei leite, könne er sich gut vorstellen, zukünftig Aufgaben im Sinne eines Integrationsbeauftragten zu übernehmen. Diesbezüglich würden Gespräche zwischen dem Patriarchen und dem Erzbistum laufen. Die Aufgabe als



**Pater Georges Aboud ist heute zu Gast in Gossau.**

*z. V. g.*

Seelsorger bleibe aber überall dieselbe, selbst während des Krieges: «Wir haben immer versucht, den Leuten beizustehen, sie zu ermutigen und ihnen Trost zu spenden!»